

bevölkerten Sachsenlande dort oben an der Grenze nach dem Böhmerland schützend für die Pflanzen, hegend für die Fauna in jeder Hinsicht eintreten. Mögen viele dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz das Weihnachtsgeschenk, das er in diesem Jahre durch den Ankauf des Bienhofs dem sächsischen Volke macht, denn seine Bestrebungen sind ja gemeinnützig, es durch die Erwerbung der Mitgliedschaft lohnen, damit dieser Verein, dem unser Sachsenland vieles verdankt, bald die Mitgliederzahl 50 000 erreicht.

## Volkstümliche Neujahrswünsche

Dr. Curt Müller-Vöbau

Die letzten Tage des Jahres sind in allen Gegenden unsres Vaterlandes eine heilige Zeit, besonders die „Zwölfnächte“, d. h. die Tage und Nächte von der Christnacht an bis zum Erscheinungsfest, galten als Schicksalstage. In den sächsischen Gebirgsdörfern nennt man sie sogar „Vostage“, und an sie knüpft sich mancherlei Glaube und Sitte. Mit allerlei Mitteln, unter denen das Bleigießen das verbreitetste ist, sucht man das Schicksal zu erfahren, an der Wende des Jahres, in der Silvesternacht, ist der volkstümliche Glaube an allerlei Anzeichen der Zukunft besonders stark. Mit der schicksalsschweren Bedeutung der Jahreswende hängt auch die uralte Sitte zusammen, sich gegenseitig gute Wünsche für das künftige zuzusprechen. Der Neujahrswunsch ist eine altvolkstümliche Sitte, wie folgende alte Volksreime beweisen, die zumeist aus dem Erzgebirge, dem Vogtlande und der sächsischen Oberlausitz stammen. Auch mit den Vostbräuchen des Silvesterabends ist der Volksreim vielfach verbunden. Man schüttelt zum Beispiel ein Bäumchen, in Ermangelung dessen wohl auch eine Wäsche- stange, mit den Worten:

Baamla, ich schüttl' dich,  
wu mei Schätzla wohnt,  
loß nur mei Hündla balla.

In der Richtung, woher das Hundegebell kommt, wohnt der Schatz, oder dort wird die Schüttelnde ihr Heim finden. Beim Bleigießen wird gesagt:

Do gieß ich mei Blei  
durch den Arbschlüssel (= Erbschlüssel) nei,  
will sah, woß mei Maa  
fer a Handwart ward sei.

Ein schicksalskundender Brauch ist auch das „Schuckelwerfen“, indem besonders gern die Mädchen ihren Schuh rücklings über den Kopf werfen und aus der Lage desselben manches zu erraten suchen.

Schuckel aus, Schuckel ei,  
wo wer mer übers Jahr sei?

Früher trat in ländlichen Gegenden noch das Gesinde am Neujahrstage mit volkspoetischen Neujahrswünschen bei der Herrschaft an, heute leben diese nur noch bei alten Bettelweibern oder bei gabenheischenden Kindern fort. So scheiden heute noch die Adventsänger beim Christkind- umgang (Engel oder Petrus, Christkind und Knecht Ruprecht) mit dem auch als Neujahr- oder Silvesterwunsch gebrauchten Volkspruch (Oberlausitz):

So wünschen wir euch allen eine schöne gute Nacht,  
von Samt und Seide ein Bettchen gemacht,  
von Zucker und Rosinen eine Tür,  
von Pfefferkuchen ein Schloßchen dafür,  
und von Muskaten eine Schwel'  
und einen Engel zum Schlafgestell',  
und dem gnäd'gen Herrn ein gefatteltes Pferd,  
zwei güldne Sporn und ein scharfes Schwert,  
und der gnäd'gen Frau einen gedeckten Tisch,  
an allen vier Ecken einen gebrat'nen Fisch,  
und in der Mitte sechs Flaschen Wein,  
da soll die gnäd'ge Herrschaft recht fröhlich sein,

und dem gnäd'gen Fräulein eine kupferne Pfann'  
und übers Jahr einen recht guten Mann.

Ich wünsch eich e glücklich netes Jahr,  
viel besser, als das alte war:  
en Stall voll Hörner,  
'ne Buden voll Körner,  
en Beitel voll Geld,  
alles Gute in der Welt.

(Gerold i. Erzgeb.)

E glücksel'ges netes Jahr,  
ene Brazel wie e Scheintor,  
en Kuchen wie ne Ofenplott',  
do war mer all zesammen fott.  
Friedereich, gabt mirsch gleich!

(Rassau i. Erzgeb.)

Ich wünsch eich e netes Gohr,  
'ne Stall voll Harner,  
'ne Buden voll Karner  
und de Schei voll Hei. (Straßberg i. B.)  
Ich gratulier zum neuen Jahr,  
wünsch kurze Beene und langes Haar  
und ene Stube voll Kinder  
und en Stall voll Rinder  
und en Kopp voll Grinder.

(Baußen, in den 70er Jahren.)

Ich wünsche Ihnen vom Himmel Glück  
und mir e netes Fünfgroschenstück.

(Rexschkau i. B.)

Soviel Dorn der Rosenstock,  
soviel Haar der Ziegenbock,  
soviel Flöh der Pudelhund,  
soviel Jahre bleib gesund. (Altenburg.)

Ich gratulier zum neuen Gahr:  
ä Säckel voller Kälberhaar,  
ä Säckel voller Schuhdroht,  
übersch Gohr werd wieder Rot.

(Einsiedel bei Chemnitz.)

Ähnliches altertümliches Gepräge in der Form haben die nur als Neujahrswünsche angewendeten Sprüche, die ebenfalls aus der Lausitz stammen:

Ich wünsche Dir ein langes Leben  
hunderttausend Ellen lang,  
höher als die Glocken schweben,  
länger als der Glockenstrang,  
hunderttausend Stück Dukaten  
und ein Scheffel kleines Geld,  
tausend Jenermauern  
voller Wurst und Schinken  
und was Gutes zu trinken.

(Olbersdorf b. Zittau.)

Ich wünsch euch ein glücklich neues Jahr,  
kein Bewußtsein von Gefahr,  
tausend Scheffel Wohlergehen,  
Luft und Lieb zum Frühaufstehen,  
einen Beutel voll Dukaten,  
täglich einen Schweinebraten,  
immer gutes Bier fürn Durst,  
dann und wann 'ne große Wurst,  
einen Zipselpelz mit Vorten,  
guten Freund an allen Orien,  
immer gute Schlittenbahn,  
jeder Jungfer einen Mann,  
jede Mahlzeit ein Glas Wein,  
Ruh und Fried in der Gemein',  
Glück und Heil in allem Land,  
das wünsch ich dir zu deinem Stand.

(Dittersbach a. d. Eigen.)

Auch die erzgebirgischen und vogtländischen Volksreime sind meist scherzhaft.